

Predigt zum Fest Heilige Familie C 2018
1 Sam 1, 20 - 22. 24 - 28/ Lk. 2, 41 - 52

Mein Urgroßvater war Bergmann. Mein Großvater war Bergmann. Mein Vater war Bergmann. Ich wollte nichts anderes werden als Bergmann. Und ich war stolz darauf, ein Bergmann zu sein. Liebe Schwestern, liebe Brüder! So habe ich Männer reden hören. Die deutsche Steinkohle ist Geschichte. In diesem Satz spüre ich: oft lernen die Kinder den Beruf ihrer Eltern. Der Lebenslauf ist - da bin ich sicher - heute noch oft davon geprägt, woher ein Mensch kommt. Nicht selten trifft das auch auf den Beruf zu. Auch das Leben von Jesus war da nicht unbedingt anders. Von seiner Kindheit wissen wir nicht all zu viel. Wahrscheinlich hat auch er den Beruf seines Vaters gelernt - Zimmermann. Doch Jesus hat von Gott ja noch eine andere Berufung, eine andere Aufgabe. Jesus ist seiner Berufung gefolgt. In der heutigen Erzählung aus dem Evangelium deutet sich das an. Mit seinen Eltern geht er auf die jährliche Wallfahrt nach Jerusalem. Auf dem Rückweg spüren sie: Jesus ist nicht mehr bei ihnen. Sie denken sich nichts dabei. Sie vermuten ihn bei Verwandten. Als sie dann später feststellen, dass er auch dort nicht ist, merken sie: Wir haben Jesus verloren. Wir müssen ihn wieder suchen. Sie tun es mit Schmerzen.

Ein Kind zu vermissen, das ist wirklich schwer. Ich kann auch ein Kind verlieren, auf andere Weise als dass es stirbt. Der Junge ist nicht mehr der liebe Junge, der er war. Die Tochter geht Wege, die nicht in das Bild passen. Das Verhältnis ändert sich, es wird auf andere, auf neue Füße gestellt. Das ist ein schmerzlicher Prozess für beide Seiten. Ich wage es, diesen schmerzlichen Prozess mit dem zu vergleichen, was Maria und Josef durchgemacht haben. Erst nach langem Suchen finden sie Jesus im Tempel. Mit großer Weisheit spricht er mit den Männern. "Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört!" Schon hier zeigt Jesus: Zuerst gehört er Gott. Jesus geht einen ganz besonderen Lebensweg. Eben das musste auch Hannah lernen. Sie hat lange auf ein Kind gewartet. Sie spürt: Gott hat mit diesem Kind besondere Pläne. Dieses muss sie zulassen. Maria und Josef spüren ihre Spannung. Sie haben für Jesus Verantwortung. Doch er muss seinen eigenen Weg gehen. Auch wenn Jesus seinen Eltern gehorsam war, einmal kam der Tag, an dem klar wurde: Ich muss meiner Berufung folgen. Ich kann nicht nur Erwartungen erfüllen. Es kommt auf den Willen Gottes an. Was Jesus in seinem Elternhaus erfahren hat, hat ihn vorbereitet für seine ganz persönliche Sendung. Er war Kind einfacher Leute. Es waren gerade die einfachen Leute, die sich von Jesus angesprochen fühlten.

Was Hannah, was Maria und Josef lernen mussten, müssen auch wir immer wieder begreifen: Der Mitmensch ist nicht mein Besitz. Keiner ist auf der Welt um so zu werden, wie ich ihn mir wünsche: Das eigene Kind nicht, der Ehepartner nicht, auch ein guter Freund nicht. Jeder hat seinen ganz persönlichen Weg. Was kann mir Gott denn durch den anderen zeigen? Ebenso kann ich mich fragen: Was ist der Wille Gottes für mein Leben? Das muss jetzt nicht nur die Frage betreffen: Soll ich Priester werden, soll ich in einen Orden gehen? Familie und auch andere Gemeinschaften sind dazu da, einander Halt zu geben, einander auf dem Weg zu helfen. Festlegen auf ein bestimmtes Denken, weil ich zu dieser Familie oder zu jener Gruppe gehöre, darf ich mich selbst nicht und auch andere nicht.

Lernen auch wir immer mehr die Wege Gottes mit uns. Seien wir einander dabei Hilfe. Amen.